Unverdiente Liebe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

alles Böse und Schlechte! Seien wir einig, wenn es gilt, böse Feinde im Lande selbst zu bekämpfen: Solche Feinde sind die Trunksucht und die Vergnügungssucht. Seien wir einig, wenn den Kranken, den Armen und den Schwachen geholfen werden soll! A. L.

Zur Unterhaltung

Vorbemerkung der Redaktion. Eine gehörlose Leserin unseres Blattes bittet, die nachfolgende Geschichte aufzunehmen „als gutes und wahres Beispiel für die Taubstummen"; sie hoffe, daß „die vielen Taubstummen bessere, verständigere und gescheitere Menschen werden, wenn sie solche Lebensgeschichten lesen, besonders von verstorbenen Taubstummen".

Unverdiente Liebe.

Mehrere junge Leute im Alter von 20—24 Jahren spielten Karten und führten gottlose Reden. Einer unter ihnen, ein Mediziner, namens Julian Renfro erklärte: „Ich glaube nicht daß es einen Gott gibt und ich werde es erst glauben, wenn er mir Seine Existenz beweist, indem er mich taubstumm macht!" —

Kaum waren diese frevlen Worte ausgesprochen, als Renfro die Arme emporwarf, taumelte und vom Stuhl fiel. Seine Freunde hoben ihn auf und merkten bald, daß er taubstumm geworden. Der herbeigerufene Arzt vermutete zuerst, daß der junge Mann nur den Taubstummen spiele. Nach längerer genauer Beobachtung mußte er erklären: „Ich hielte es wohl für möglich, daß Renfro unter dem Einfluß einer plötzlichen heftigen Gemütsbewegung hätte Gehör und Sprache verlieren können, aber dann müßten gewisse Bedingungen physischer Art vorhanden sein, die hier gänzlich fehlen; alle andern Sinne sind unberührt, seine Gedanken völlig klar geblieben und der Gesundheitszustand normal."

Der Fall erregte großes Aufsehen. Jacobi, ein freundlicher Gehülfe des weltbekannten Erweckungspredigers Torrey, suchte Renfro auf. Er fand ihn an seinem Schreibtisch mit ruhigem, friedlichem Ausdruck. Jacobi schrieb: „Gott liebt Sie."

Renfro schrieb zurück: „Ich weiß es!" und erzählte dann weiter, daß er bisher nicht an Gott geglaubt, aber nun von seiner Existenz überzeugt sei und auch glaube, daß Gott ihn zu seinem Dienst brauchen wolle. „Ich hatte erklärt, nur an Gott glauben zu wollen, falls er mich taubstumm mache; da traf mich ein Blick aus Gottes Auge, ein blendendes Licht, gleich einem Blitzstrahl und versetzte mich in den Zustand, in welchem Sie mich jetzt sehen. Ich tue Buße über meinen Unglauben; und ich weiß, daß Gott mich liebt; seit mehreren Jahren ging er mir schon nach und ich widerstand seinen Mahnungen und seinem Ruf. Jetzt aber glaube ich, daß Jesus Gottes Sohn ist, daß er mich erlöst hat und mich liebt, ich bin ein glücklicher Mensch."

Renfro gab das Studium der Medizin auf und kehrte zu seinen Eltern zurück nach Schreverport im Staate Louisiana. Hier vertiefte er sich in der Stille in Gottes Wort und erklärte, daß, wenn ihm Gott Gehör und Sprache wieder erstatte, so solle fortan sein Leben seinem Dienste geweiht sein.

Nach einigen Wochen schrieb Renfro seinem Freunde Jacobi, daß er in der und der Stunde, an dem und dem Tage geheilt sein werde. Und es geschah so. Zu der von ihm bezeichneten Stunde erlangte er Gehör und Sprache wieder; sein erstes Wort war: „Gelobt sei Gott!" Und nun bereitet sich Renfro zum Predigtamt vor.

Dieser Fall wurde weit umher bekannt und verschieden beurteilt; die genauesten Untersuchungen trugen dazu bei, die wunderbare Tatsache zu bestätigen.

Ein Doktor der Theologie, Rev. Gray in Chicago, äußerte sich dann auch in einer öffentlichen Predigt darüber in folgenden Worten: „Eine tiefe Ehrfurcht sollte uns alle ergreifen, denn es ist eine ernste Zeit; inmitten des großen Volkes, das unsere Weltstadt bewohnt, ist ein Wunder geschehen! Die Sünder sollen schweigen und die Spötter verstummen vor der Gegenwart Gottes, der die Macht hat, seine Gerichte plötzlich an den Menschen auszuüben. Er hat seine Allmacht geoffenbart, damit Chicago die Majestät des großen Gottes erkenne!"